

ÖSTERREICHS HOCHSCHULEN:

## "Es müsste ein richtiger Sprung kommen"

Der Präsident der Universitätenkonferenz, Heinrich Schmidinger, über die Zukunft der Hochschulen in Österreich und warum er glaubt, dass es neue Strategien braucht Interview: Florian Gasser

DIE ZEIT N° 30/201523. Juli 2015 08:00 Uhr



Kultur- und Gesellschaftswissenschaften der Universität Salzburg | © Scheinast

**DIE ZEIT:** Ihre Ankündigung, dass Sie nicht mehr für eine dritte Amtszeit als Präsident der Universitätenkonferenz zur Verfügung stehen, klang fast verbittert. Sie beklagten, dass die Universitäten für die Politik nur eine nebengeordnete Rolle spielen. Trägt der Eindruck, dass Sie resigniert haben?

**Heinrich Schmidinger:** Es geht auch darum, dass es eine ehrenamtliche Funktion ist, die mir neben meinem Rektorat an der Universität Salzburg physisch und psychisch auf Dauer zu viel ist. Aber ich habe ebenfalls das Gefühl, dass wir in der Universitätspolitik tatsächlich nicht weiterkommen. Ein Indikator dafür sind die Rankings. Österreichs Universitäten fallen jährlich weiter zurück, sie firmieren unter ferner liefen. Und das, obwohl einiges geschehen ist. Es gab die Milliarde unter dem früheren Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle, und nun hat Vizekanzler Reinhold Mitterlehner für die Jahre 2016 bis 2018 noch einmal zusätzlich 615 Millionen Euro losgeeißt. Trotzdem kommen wir nicht voran, der Abstand zu anderen Ländern wird immer größer.

**ZEIT:** Wie kommt das?

**Schmidinger:** In Ländern mit besseren Uni-Rankings wird wesentlich mehr Geld in die Hand genommen, und zwar laufend. Sehen Sie sich beispielsweise nur die Exzellenzinitiative in Deutschland an. Auch wurde in Österreich für Universitäten lange viel zu wenig getan. Der Rückstand lässt sich nur schwer aufholen. Kleine Maßnahmen reichen nicht, es müsste ein richtiger Sprung kommen. Der bleibt aber aus. Der gesellschaftliche und politische Stellenwert der Universitäten ist in Österreich geringer als anderswo.

**ZEIT:** Woran machen Sie das fest?

**Schmidinger:** Zu manchen Themen findet keine Diskussion statt, weil sie ideologisiert und tabuisiert sind, zum Beispiel wenn es um Zugangsregelungen und Studienbeiträge geht. Da kommen wir nicht weiter.

**ZEIT:** Was würden Sie sich wünschen?

**Schmidinger:** Es wäre schon viel gewonnen, wenn man einfach nur sachlich darüber sprechen könnte.

**ZEIT:** Und eine sachliche Diskussion würde dazu führen, dass Studienbeiträge unumgänglich sind?

**Schmidinger:** Ich persönlich würde das so sehen.

**ZEIT:** Als das Wissenschaftsministerium vor eineinhalb Jahren in das Wirtschaftsministerium eingegliedert wurde, hagelte es viel Kritik. Wie sehen Sie das heute?

**Schmidinger:** Differenziert. Natürlich halte ich ein eigenständiges Wissenschaftsministerium für angemessen. Aber ich glaube auch, dass es in der ersten Phase für die Universitäten ein Vorteil war, dass der Wissenschaftsminister zugleich Wirtschaftsminister, Vizekanzler und ÖVP-Obmann war. Nur dadurch sind die zusätzlichen 615 Millionen Euro möglich geworden. Wenn man sich dann aber vor Augen führt, wie viele Funktionen Reinhold Mitterlehner zu erfüllen hat, dann können die Universitäten gar nicht im Zentrum seiner Tätigkeiten stehen, so sehr er sich auch bemüht. Ich habe die Befürchtung, dass aufgrund der Mehrfachbelastung des Vizekanzlers die Universitäten à la longue unter die Räder kommen.

**ZEIT:** Immer wieder kehren Wissenschaftler Österreich frustriert den Rücken. Droht das Land seine Zukunft im Wissenschaftsbereich zu verspielen?

**Schmidinger:** So zugespitzt würde ich das nicht sagen. Aber wir müssen uns anstrengen, damit wir nicht den Anschluss verlieren.

**ZEIT:** Der ist doch längst futsch. Sie haben selbst von den miserablen Rankings gesprochen.

**Schmidinger:** Bei den Rankings zeigt sich, dass es einzelne Fachbereiche und Institute gibt, die sehr wohl international mithalten können. Aber die Universitäten im Ganzen, da haben Sie recht, können nicht mehr mithalten.

**ZEIT:** Die Universitäten sollen breite Bildung für alle ermöglichen, sind aber immer stärker einem Wettbewerb ausgesetzt. Wie funktioniert dieser Spagat?

**Schmidinger:** Das ist eine Herausforderung, vor allem weil wir seit dem Universitätsgesetz 2002 in einem Konkurrenzverhältnis zueinander stehen, das immer stärker zunimmt. Das ist für den Vorsitzenden der Universitätenkonferenz ein Problem: Es wird zunehmend schwieriger, dass die Unis an einem Strang ziehen.

**ZEIT:** Ist dieses divide et impera politisch gewollt?

**Schmidinger:** Nein, das glaube ich nicht, aber es wird politisch genützt.

**ZEIT:** Haben Österreichs Hochschulen bei der Kooperation mit der Wirtschaft Nachholbedarf?

**Schmidinger:** Da habe ich zwei Seelen in meiner Brust. Auf der einen Seite halte ich die Entwicklung, dass die Wirtschaft in die Universitäten hereingeholt wird, für unumgänglich. Es macht nicht viel Sinn, darüber zu theoretisieren, ob man das zulassen soll oder nicht, es findet ganz einfach

statt und nimmt auch in Österreich zu. Andererseits bin ich humanistisch erzogen und halte sehr daran fest, dass es die freie und unabhängige Wissenschaft geben muss. Das müssen die Universitäten sicherstellen, sonst geben sie sich selbst auf.

**ZEIT:** In Österreich gibt es 21 Unis für acht Millionen Einwohner. Viele Fächer werden an mehreren Standorten angeboten. Ist das zukunftsfähig, oder darf man darüber auch nicht sprechen?

**Heinrich Schmidinger**

© Universität Salzburg/gap



ist Theologe und  
Präsident der  
Universitätenkonferenz.

**Schmidinger:** Das gehört zu den Tabuthemen. Ich glaube, dass die Universitäten nicht umhinkommen, wieder mehr miteinander zu kooperieren. Die Gestaltung der Studien beispielsweise liegt in der Autonomie der einzelnen Standorte. Da kann es vorkommen, dass dasselbe Studium an jedem Standort anders aussieht. Das sollte in so einem kleinen Land eigentlich nicht sein. Es wird eine gemeinsame Strategie brauchen. Wir haben in Salzburg Studiengänge, die kaum nachgefragt sind ...

**ZEIT:** Zum Beispiel?

**Schmidinger:** Ich nenne keine Richtung, sonst geht es wieder über mir nieder. Man sollte sich aber überlegen, ob man zum Beispiel diese Richtungen an zwei oder drei Unis gemeinsam anbietet, oder es werden bestimmte Einrichtungen in Forschungsinstitute ohne Lehre umgewandelt. Wie auch immer: Es gibt diese Probleme, über die muss man ehrlich reden dürfen und sie kreativ angehen. Es kann sich nicht jede Universität alleine Strukturen überlegen, in denen solche Fächer weiterleben können.

**ADRESSE:** <http://www.zeit.de/2015/30/zukunft-hochschulen-oesterreich-heinrich-schmidinger/komplettansicht>

Zur Startseite